

BIOÖKONOMIE

Wer rastet, der rostet

Deutschland ist in der Bioökonomie ein Spezialfall. Stark in Forschung und Entwicklung, Effizienz- und Umwelttechnologien sowie einer erfolgreichen Industrie. Analysen des Bioökonomierates zeigen jedoch, dass gerade der aktuelle wirtschaftliche Erfolg zu einem Stolperstein werden könnte.

Der aktuelle wirtschaftliche Erfolg könnte weite Teile der deutschen Industrie träge machen und dazu führen, dass Deutschland wirtschaftliche Chancen verpasst, die mit einem ökologischen Umbau der Industrie verbunden sind. Davor hat der deutsche Bioökonomierat anlässlich der Halbzeitkonferenz zur Nationalen Forschungsstrategie Bioökonomie (vgl. S. 59) gewarnt. Dass eine biobasierte Wirtschaft kommen werde, daran hegt der Rat keinen Zweifel. Dies hatte er bereits in einem Strategiepapier Mitte Mai betont. Jedoch könnte die Umstellung in Deutschland besonders schwierig sein. Der Grund: die hiesige Infrastruktur ist besonders gut an die Nutzung von Erdgas, Erdöl oder Kohle angepasst. Anders als in Schwellenländern, in denen die Bioökonomie industriellen Pioniercharakter besitzt, würden Unternehmen im industriell entwickelten Deutschland zögern, Änderungen an profitablen Strukturen vorzunehmen.

„Gerade wegen der enormen Stärken des bestehenden Geschäftsmodells ist ein umfassender Umbau nicht in Sicht“, so Dr. Holger Zinke, Mitglied des Bioökonomierates und Leiter der Arbeitsgruppe Wettbewerb. Die Analyse des Bioökonomierates zielt besonders auf die Chemieindustrie. Die Chemie nimmt nach Ansicht des Rates eine Schlüsselrolle als zentraler Innovationstreiber in der deutschen Industrie ein. Ein „Chemie-Bashing“ betreibt der Rat jedoch nicht. Wie kaum eine andere Branche habe die Chemieindustrie in Umwelt- und Effizienztechnologien investiert und dabei erhebliche Fortschritte erzielt. Auch nutze die Chemie bereits heute biotechnologische Prozesse in Nischenbereichen wie etwa der Vitamin- oder Antibiotikaproduktion. Es gebe darüber hinaus Bestrebungen, Plattformchemikalien wie Bernstein- oder Acrylsäure aus biobasierten Rohstoffen herzustellen. Anzeichen für einen umfassenden Umbau der Rohstoffbasis seien jedoch nicht erkennbar. Investitionen müssten gegenüber Aktionären und Analysten mit Profitabilitätsversprechen gerechtfertigt werden. „Aus der

- Vorläufige Version -


BÖRMEMO 01 | 3.06.2014

Landwirtschaft in Deutschland – ihre Rolle für die Wettbewerbsfähigkeit der Bioökonomie

Vorbemerkung

Die Landwirtschaft ist für die Bioökonomie von großer Bedeutung, nicht zuletzt als wichtiger Rohstoffproduzent. Mit diesem Memo legt der Bioökonomierat dar, wie er die Zukunftsperspektiven der deutschen Landwirtschaft einschätzt, und empfiehlt politische Weichenstellungen mit dem Ziel einer wettbewerbsfähigen Bioökonomie. Die Fokussierung auf Wettbewerbsfähigkeit bedeutet nicht, absolute bei Umwelt-, Sozial- oder Nachhaltigkeitsaspekten zurückzulassen. Der Bioökonomierat verfügt mit seinen Empfehlungen den Anspruch, ein hohes Niveau dieser Ziele zu erreichen und – nur unter diesen Voraussetzungen – einen günstigen Rahmen für die Bioökonomie zu schaffen. Dadurch sollen in Deutschland produktive, nachhaltige Arbeitsplätze in dieser wichtigen Zukunftstranche entstehen.

Übersicht & Zusammenfassung

Definition: Bioökonomie ist die wissensbasierte Erzeugung und Nutzung biologischer Prozesse, um Produkte, Verfahren und Dienstleistungen in allen wirtschaftlichen Sektoren im Rahmen eines zukunftsfähigen Wirtschaftssystems bereitzustellen.

- Die Landwirtschaft spielt als Rohstoffproduzent eine zentrale Rolle in der Bioökonomie.
- Mit 200.000 Betrieben, rund einer Million Beschäftigten und einem Umsatz von ca. 50 Mrd. € hat die Landwirtschaft in Deutschland eine große wirtschaftliche Bedeutung, vor allem im ländlichen Raum.
- Der weltweite Boom der Agrarwirtschaft schafft neue Herausforderungen und Spielräume für die Politik. Diese betreffen viele Politikfelder (Agrar, Umwelt, Ernährung, Forschung), vor allem deren Verzahnung und die erfordern grundlegende Politikformen.
- Bei diesen Reformen gilt es sicher, eine Balance zu finden zwischen globaler Verantwortung und spezifischen Erwartungen der deutschen Bevölkerung. Das vorliegende Dokument bewertet wichtige Ansatzpunkte für eine bessere Politik.

Die Weltagrarwirtschaft wächst seit Jahrzehnten stark. Dies gilt sowohl für den Anbau von Pflanzen als auch die Nutzung von Nutztieren. Durchschnittliche Pflanzenproduktion wurde vor allem durch Ertragssteigerungen getragen. Weltweite Produktionsverluste in Züchtung, Pflanzenschutz und verlebte Anbaumethoden hatten keinen großen Anteil. Die weltweite Agrarfläche wurde kaum ausgedehnt. Das stärkste Wachstum der Agrarwirtschaft findet traditionell dort statt, wo auch der Verbrauch besonders stark wächst. Das war in den vergangenen Jahrzehnten vor allem in Asien und Südamerika der Fall. Im internationalen Handel mit Agrargütern treten die jüngeren Wettbewerber vor allem Brasilien und die USA als stark wachsende Exporteure auf. In Europa verliert das Wachstum der Agroproduktion und des Agrarhandels demgegenüber wesentlich an Dynamik.

Die internationalen Agrarpreise sind seit 2005 stark angestiegen, nachdem es zuvor jahrzehntelange Preisrückgänge gegeben hatte. Bei anhaltend hohen Erdölpreisen ist davon auszugehen, dass sich die Erhebung von Biomasse zur Energiegewinnung auch auf Ackerflächen schrittweise ausbreiten wird, allerdings vorwiegend auf der Südhälfte, wo besonders wettbewerbsfähige Kulturen

Bioökonomierat | Lützowstraße 33-36 | 10785 Berlin | Tel. 030 467 767-43 | Fax 030 467 767-49
www.bioekonomierat.de

Die Kurzanalysen des Bioökonomierates können auf www.bioekonomierat.de heruntergeladen werden.

jeweiligen Konzernperspektive ist das Handeln daher nachvollziehbar und richtig“, so Zinke. Der Kapitalmarkt habe Investitionen in Nachhaltigkeit und Bioökonomie eben noch nicht als Chance erkannt. Dies gelte auch in anderen Wirtschaftsbereichen wie dem Maschinenbau. Als „Enabler“ kommt ihm ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Ressourcenwende zu. Das gelte auch für die Automobilindustrie als wichtigstem Bereich der deutschen Wirtschaft und „Endverbraucher“ neuer Werkstoffe.

Strategische Bedeutung der Landwirtschaft

Chemie, Maschinenbau, Automobilbau – die Landwirtschaft als Rohstoffproduzent ist ebenfalls ein Baustein des modellhaften Innovationssystems, dem sich die Ratsanalysen widmen. „Der Agrarbereich besitzt als Rohstoffproduzent eine strate-

gische Bedeutung für die Entwicklung der Bioökonomie“, so Prof. Dr. Christine Lang, Vorsitzende des Rates. Mit einem Anteil von rund einem Prozent an der Weltackerfläche ist die absolute Bedeutung der deutschen Landwirtschaft für die Weltagrarproduktion allerdings gering. Andererseits ist die deutsche Landwirtschaft aber Teil einer internationalen „Verantwortungsgemeinschaft“, so die Analyse des Rates. Dies betrifft unter anderem indirekte Landnutzungsänderungen (ILUC) in anderen Bereichen der Welt, die vom deutschen Rohstoffhunger ausgelöst werden. Daher gelte es, die deutsche Landwirtschaft so aufzustellen, dass sie einen bestmöglichen Beitrag zur Deckung des weltweit steigenden Bedarfs an Nahrungsmitteln und biobasierten Industriegrundstoffen leisten könnte.

Randbedingung dafür ist nach Ansicht des Rates jedoch, dass die „besonderen Anforderungen der deutschen Bevölkerung in Bezug auf Produktionsmethoden, Tierwohl und Umweltwirkungen“ berücksichtigt würden. Der Rat erteilt weder der ökologischen noch der konventionellen Landwirtschaft eine Absage – im Gegenteil. Im Rahmen von unternehmerischer Verantwortung solle jeder Landwirt selbst entscheiden.

Der Politik macht es der Rat nicht einfach: Staatliche Eingriffe müssten ständig zwischen Effizienzüberlegungen und Umwelt- und Tierschutzaspekten ausbalancieren. Forschung und Entwicklung könnten dazu beitragen, dass landwirtschaftliche Produktionsprozesse ressourcenschonend ausgestaltet werden. Kritik erntet die Politik jedoch in Bezug auf die bisherige Bioenergie-Strategie. Langfristig böten Wind- und Solarenergie größere Potentiale. Zudem stehe die energetische Nutzung in Konkurrenz zur Ernährung. Daher sollten Bioenergie-Projekte nur noch in Einzelfällen gefördert werden. Auch die sogenannte Eiweißstrategie der Bundesregierung wird bemängelt. Hierzulande Sojabohnen anzubauen, sei nicht nur aufgrund der klimatischen Verhältnisse zu kritisieren, sondern auch in Bezug auf die Agrobiodiversität. ■